



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bayerische Dokumente zum Kriegsausbruch und zum Versailler Schuldspruch

Dirr, Pius

München [u.a.], 1925

6. Der Gesandte in Wien an den König

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73506)

Das gemeinsame Finanzministerium lehnt die Verantwortung ab, da die Veranstaltung eine militärische war und die Anordnungen nur von dem Armeeeinspektor und Landeschef Generalfeldzeugmeister Potiorek ausgingen. Dieser soll sich wiederum dahin geäußert haben, dass er in Wien seit Monaten auf die zunehmende grossserbische Agitation hingewiesen und vor deren Folgen gewarnt habe; energisches Auftreten gegen die Bewegung sei ihm nicht gestattet worden.

Die Propaganda antiösterreichischer Gesinnung in Bosnien und der Herzegowina hat es vornehmlich auf die Mittelschüler abgesehen, wie auch Vorfälle aus der jüngsten Zeit in Serajewo und Mostar beweisen. Der augenfällige Zweck der Agitation ist, die Ruhe in Bosnien dauernd zu stören und die friedliche Entwicklung des Landes zu hindern. Die von Serbien herüberkommenden Wühlereien waren einer der Beweggründe der Annexion. Sie wurden nach derselben noch leidenschaftlicher fortgesetzt und werden andauern, bis Bosnien zu Grossserbien gehört — wenn sie nicht vorher mit Blut und Eisen ausgemerzt werden.

Es ist höchst bezeichnend, dass gerade jetzt in der französischen Presse das Gerücht eines geplanten engeren Zusammenschlusses Serbiens und Montenegros auftaucht. Dass serbischerseits dieser Plan besteht, wird hier nicht bezweifelt; man hat angenommen, dass nach dem Tode des Königs Nikita an dessen Ausführung herantreten werde. Die Attentate vom Sonntag haben gezeigt, wie weit die grossserbische Propaganda fortgeschritten ist. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass die Monarchie sich schon früher vor die Frage gestellt sehen wird, ob sie den Entscheidungskampf gegen die grossserbische Umklammerung führen oder durch Kompromisse eine Liquidation maskieren will.

Der hingemordete Erzherzog hätte sich bei aller Vorsicht und persönlicher Friedfertigkeit für ersteres entschieden, das wusste man in Belgrad und Moskau, daher musste er fallen.

Tucher

Nr. 6

Der Gesandte in Wien an den König

Bericht 242/XVII

Wien, den 3. Juli 1914

Angekommen 4. 7. 14.

Die irdischen Überreste des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin sind gestern abend 10 Uhr programmässig vom Südbahnhof am Belvedere vorbei über den Ring in die Hofburg verbracht worden; der Zug war kurz, ohne grössere militärische Begleitung, ohne Gepränge, ohne Trauermusik.

Trotzdem drängte sich auf dem ganzen Wege ein grosser Menschenstrom zu dem düstern Schauspiel; während hier tiefer Ernst herrschte, johlte eine zahlreiche Volksmenge vor dem vom serbischen Gesandten bewohnten Hause in der Paulanergasse und verlangte mit Ungestüm die Entfernung der zum Zeichen der Trauer gehissten Trikolore. Diese Demonstrationen finden allabendlich statt und werden auch für heute abend erwartet.

Die Erregung gegen Serbien ist eine tiefgehende und ruft an vielen Orten, wo Serben wohnen, insbesondere in Kroatien und Bosnien, Ausschreitungen hervor, die, wenn auch entschuldbar, so doch wegen der Rückwirkung auf die Stimmung in Serbien sehr zu bedauern sind; die Sprache der dortigen Presse ist ohnehin grossenteils eine unfreundliche und gereizte. Die offiziellen Organe bezeichnen das Attentat als ein Werk einzelner Überspannter und sprechen ihre Verwunderung darüber aus, dass die öffentliche Meinung in der Monarchie Serbien für die Verbrechen mitverantwortlich macht, weil alle Spuren nach Serbien führen, von wo die Mordwerkzeuge, die Geldmittel und die Inspiration geholt worden sind. Am Schlusse eines offiziösen Artikels im Pester Lloyd wird ausgesprochen, „dass wenn die Untersuchung Beweise liefern sollte, dass auf serbischem Territorium die Leute leben, die die Mordgesellen geschult, gedungen, bezahlt und entsendet haben, der Zeitpunkt gekommen sein werde, um der serbischen Regierung gegenüber mit dem Ansinnen aufzutreten, diesen verbrecherischen Umtrieben mit rücksichtsloser Strenge ein Ziel zu setzen und Bürgschaften dafür zu geben, dass der niederträchtige Unfug ein für alle Mal eingestellt werde“.

Die Einsegnung in der Hofburgpfarrkirche hat in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und sämtlicher Mitglieder des Erzhauses unter der Beteiligung mehrerer Kardinäle, des Hofes, der Staatswürdenträger und offiziellen Persönlichkeiten, soweit es der so beschränkte Raum zuliess, stattgefunden. Seine Majestät und die Fürstlichkeiten nahmen in den Hofratorien Platz; der Kaiser blickte fast unverwandt auf die beiden Särge; die Feierlichkeit dauerte kaum eine Viertelstunde; die Temperatur in der Kirche war sehr hoch, so dass zu verwundern ist, dass keine Unfälle vorkamen. Die meisten Missionschefs vertraten ihre Souveräne, darunter auch der serbische Gesandte.

Das Fernbleiben des Deutschen Kaisers wird seit dem Bekanntwerden gestern nachmittag in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert. Das Gerücht, dass Rücksichten auf die persönliche Sicherheit des hohen Gastes mitgesprochen hätten, wird heute nachmittag dementiert, so bleibt nur der offizielle Grund: Hexenschuss.

Heute abend 10 Uhr erfolgt die Überführung der Leichen nach Schloss Artstetten, wo morgen vormittag in Gegenwart der nächsten beiderseitigen Verwandten die Beisetzung in der neubauten Familiengruft stattfindet. Die Gruft wird sich also morgen, am letzten Tage der Woche, an deren erstem die Mordschüsse gefallen, über den

Opfern schliessen, die Folgen der Zustände aber, welche die Untat gezeitigt haben, werden sich erst nach und nach einstellen — sie sind unberechenbar.

Tucher

Nr 7

Der Gesandte in Wien an den König

Bericht 247/XVIII

Wien, den 6. Juli 1914

Angekommen 8. 7. 14.

Die Leichen des so schrecklich hingemordeten Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin sind zur letzten Ruhe bestattet, aber die durch das entsetzliche Drama erregten Gemüter fahren fort, ihren Unwillen zu äussern, und zwar in verschiedenen Richtungen.

Im Offizierskorps herrscht Unzufriedenheit, weil dem „Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht“ in der Hauptstadt Wien nicht die üblichen militärischen Ehren erwiesen wurden, die Aristokratie findet gleichfalls, dass die Veranstaltungen ein dem hohen Range des Thronfolgers entsprechendes Gepränge vermessen liessen, und im Volke, das die Entfaltung grossen Pompes liebt, macht sich Enttäuschung Luft. Der ostentative Anschluss einer grossen Anzahl Mitglieder des Adels an den Leichenkondukt auf dem Wege von der Hofburg zum Westbahnhof sollte der Missstimmung Ausdruck geben. Der Tadel an den Anordnungen des Leichenbegängnisses wird unterstützt und verbreitet durch die dem ehemaligen Thronfolger nahestehende Presse, die auch die Erwartung einer den üblichen Rahmen überschreitenden Leichenfeier genährt hatte. Die Hofstellen verteidigen sich gegen diese Anklagen mit dem Hinweis auf das althergebrachte spanische Zeremoniell und auf die Vorgänge bei der Beisetzung der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf.

Weit ernster sind die Vorwürfe aufzufassen, die in der Presse und in politischen Kreisen gegen die Persönlichkeiten erhoben werden, welche bisher die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina leiteten. Trotz der offenkundigen Tendenz der Serben im Königreiche, ihre Konnationalen in Bosnien mit grossserbischen Ideen zu erfüllen, sie zu Bedrückten und der Erlösung Entgegenstehenden zu stempeln und so die Losreissung Bosniens vorzubereiten, wurde, als diese Propaganda auch nach der Annexion andauerte, eine Politik der Serbenbegünstigung gewählt: Die bosnischen Serben sollten durch Entgegenkommen gewonnen und durch Heranziehen zu öffentlichen Stellen und Ämtern verpflichtet werden. Dies Bestreben veranlasste die Entlassung alter, erprobter, meist deutscher Beamter, die Anstellung grossserbischer Parteigänger und die Belohnung versteckter Feinde der Monarchie durch Orden und Auszeichnungen. Die Regie-